

978-3-476-02437-4 Niefanger, Barock Lehrbuch Germanistik

3., aktualisierte und erweiterte Auflage

© 2012 Verlag J.B. Metzler (www.metzlerverlag.de)



J.B.METZLER

1. Vorbemerkung

Schließlich war man wer. Wo alles wüst lag, glänzten einzig die Wörter. Und wo sich die Fürsten erniedrigt hatten, fiel den Dichtern Ansehen zu. Ihnen, und nicht den Mächtigen, war Unsterblichkeit sicher.

In seinem ›Barockroman‹ *Das Treffen in Telgte* (1979) hat Günter Grass diesen Gedanken dem Königsberger Autor Simon Dach zugeschrieben. Er erfasst die Situation der Dichtkunst im 17. Jahrhundert, das beginnende Selbstbewusstsein der nun in ihrer Muttersprache schreibenden Dichter und ihr langsam steigendes Ansehen in einer vom Krieg schwer getroffenen Gesellschaft. Dass ihnen anders als den Mächtigen Unsterblichkeit sicher sein sollte, wirkt indes wie ein frommer Wunsch. Gewöhnlich wird eher an Wallenstein, Tilly und Ludwig XIV. erinnert als an Gryphius, Lohenstein oder Liselotte von der Pfalz. »Schließlich war man wer«, heißt vielleicht gerade deshalb das Kredo Dachs im Roman – *wer* sie waren, *was* sie schrieben und *wie* sie es formulierten – darüber handelt das folgende Buch.

Es ist als *Einführung* in die Literatur des 17. Jahrhunderts konzipiert und soll in erster Linie einen Überblick über die wichtigsten Themen und Probleme dieser Zeit liefern. Gedacht ist der Band auch als Kompendium und als schnelle Informationsquelle. Er ersetzt aber weder eine Literaturgeschichte noch Spezialstudien, sondern stellt die Barockliteratur auf der Basis neuerer Forschungen dar. Die Einführung versucht, komplexe Zusammenhänge zu erläutern, verzichtet aber weitgehend auf abgelegene oder originelle Analysen von Einzeltexten.

Der gebotene Überblick legt besonderen Wert auf eine Einbettung der Literatur in ihren kultur- und diskursgeschichtlichen Kontext. Er beginnt historisch mit den Bemühungen von Weckherlin und Opitz um eine neue deutschsprachige Poesie (1618/1624) und endet bei den literarischen Konzepten der galanten Übergangszeit am Anfang des 18. Jahrhunderts. Da die Barockliteratur wie kaum eine andere von den anthropologischen, religiösen, sozialen, rhetorischen und philosophischen Vorstellungen der Zeit abhängt und weil sie Teil eines gesellschaftlichen Systems (und nicht ›autonom‹) ist, liegt ein kulturwissenschaftlicher Zugang nahe.

Die Literatur des 17. Jahrhunderts bildet keine überschaubare Einheit; das zeigen nicht zuletzt die Diskussionen um den inzwischen gängigen Barockbegriff (s. Kap. 2). Für eine Gesamtdarstellung der Barockliteratur ist es daher schwierig, die disparaten Strömungen und weitgehend unabhängig voneinander existierenden Teilliteraturen adäquat aufeinander zu beziehen und dennoch in ihrer Eigenart darzustellen. Vereinfachungen und Vergrößerungen in der Darstellung bleiben deshalb nicht aus.

Für einige Leser/innen kommt als Schwierigkeit hinzu, dass sich die Barockzeit durch eine große Fremdartigkeit ihrer Texte und Denkweisen auszeichnet. Zu ihren Themen und Problemen muss erst hingeführt werden; und Fachbegriffe aus der Rhetorik, Poetik, Philosophie oder Politik sind zu erläutern. Größtmögliche Hilfestellungen sollen durch Übersichten, Übersetzungen und Worterklärungen gegeben werden.

Die Einführung orientiert sich bewusst an gängigen Lesegewohnheiten. Deshalb wurden die Barockliteratur nach Gattungen geordnet und die entsprechenden Kapitel (4–7) annähernd analog aufgebaut: Zu Beginn referiere ich literaturtheoretische

Positionen des 17. Jahrhunderts; ein Überblick über die Forschungsliteratur wird summarisch am Ende der jeweiligen Gattungskapitel gegeben. In Klammern hinter der Darstellung eines Spezialproblems oder einer Forschungsposition finden sich genauere Hinweise.

Der Band beginnt mit einer ausführlichen sozial- und kulturhistorischen Skizze, die auch in die Lebens- und Denkweise der Zeit einführt, und Hinweisen zum literarischen Leben (Kapitel 1–3). Es folgen die Ausführungen zu den literarischen Gattungen (Kapitel 4–6). Das letzte Kapitel (7) sucht speziell außerliterarische Textsorten zu berücksichtigen. Die Darstellung verzichtet auf einen Anmerkungsapparat. Die Literaturangaben in Klammern beziehen sich auf das Literaturverzeichnis am Schluss des Bandes. Genannt sind der Autor und die Seitenzahl in arabischen Ziffern, bei Dramen auch, getrennt durch eine Virgel (/), Akt und Verszeile. Unpaginierte Seiten werden durch Blattnummern (Bl.) und Seite (^r = *recto*, Vorderseite; ^v = *verso*, Rückseite) kenntlich gemacht. Bei mehrbändigen Werken bezeichnen die römischen Ziffern die Bandzahl. Bei den Zitaten aus der Literatur des 17. Jahrhunderts wurden Abkürzungen aufgelöst und die Umlaute (â ü ö) nach heutiger Typographie (ä ü ö) wiedergegeben. Neuere und preiswerte Ausgaben wurden in der Regel berücksichtigt. Das Personenregister umfasst alle im Text erwähnten Autorinnen und Autoren; es bezieht sich auch auf die angegebene Forschungsliteratur.

Wenn ein neues Projekt entsteht, ist es sinnvoll mit möglichst vielen Kolleginnen und Kollegen darüber zu diskutieren. So konturiert sich, was anfangs nur vage entworfen worden ist; so strukturiert sich, wovon zuerst nur eine grobe Vorstellung bestanden hat. Jedes Buch, auch wenn es letztlich von einem Autor verantwortet wird, ist insofern – und sinnvoller Weise – Produkt eines Diskurses. So war es auch bei dem vorliegenden Lehrbuch zur Barockliteratur. Für alle Ratschläge und Hinweise sei deshalb hiermit gedankt. Ein breit angelegtes Lehrbuch ist ein waghalsiges Unternehmen und birgt manche Fehlerquelle. Schon deshalb sind Kritik und Berichtigungen meiner Ausführungen ausdrücklich erwünscht.

Für ihre vielfältige Hilfe bin ich speziell Susanne Niefanger (Göttingen), Ingo Koch (Göttingen), Johannes Rößler (Berlin), Christopher Stormer (Urbana Champaign/Illinois), Uta Kabelitz (Berlin) und meiner Lektorin Ute Hechtfischer (Stuttgart) dankbar.

Göttingen, im September 2000

Dirk Niefanger

Zur zweiten Auflage

Auch für die notwendig gewordene zweite Auflage konnte ich mich auf viele, hilfreiche, zum Teil ausführliche Hinweise von Kolleginnen und Kollegen stützen, die ich hier unmöglich einzeln nennen kann. Ihnen ganz besonders und den zum Teil sehr genauen Rezensenten der ersten Auflage sei hiermit herzlich gedankt. Die vielen Ratschläge zeigen nicht zuletzt, wie verantwortlich die *scientific community* auf ein Lehrbuch reagiert und dass universitärer Unterricht und Forschung gerade im Bereich

der Frühen Neuzeit von vielen noch als notwendige Einheit gesehen werden. Dass sich auch in der Neuausgabe trotzdem noch Flüchtighkeitsfehler und Irrtümer finden, manches schon bald veraltet erscheint oder von Einzelnen anders gesehen wird, versteht sich von selbst. Auch muss gerade bei einem Lehrbuch letztlich im Sinne der Leserinnen und Leser sehr strikt entschieden werden, was genannt werden muss und was weggelassen werden kann. Und genau darüber, das haben die Rezensionen ebenfalls gezeigt, kann man offensichtlich unterschiedlicher Meinung sein. Weil ich auch bei der erweiterten Neuauflage auswählen musste, konnte ich nicht jeder Bitte, jedem Ratschlag folgen. In einigen Fällen müssen die Studierenden deshalb auch jetzt die zur Verfügung stehende Spezialliteratur konsultieren. Hinzugekommen sind aber Passagen zum Epos, zur Lyrik vor Opitz, zur oberdeutschen Literatur, zur aktuellen Poetik-Diskussion und zum Judentum. Erweitert wurden u.a. das Medien-Kapitel, die Darstellung des Musiktheaters und die Ausführungen zu den ›Epochenschwellen‹. Zu allen Themen des Buches habe ich, soweit notwendig und zugänglich, neuere Literatur ergänzt. Aber auch hier war es unmöglich und auch nicht ratsam, jeden neueren Forschungsbeitrag zu erwähnen.

Speziell zu danken habe ich meinen Erlanger Hilfskräften Jasmin Allousch, Victoria Gutsche, Nicole Käferstein und Julia Ziegler sowie meiner Stuttgarter Lektorin Ute Hechtfisher für ihre geduldige Hilfe bei der Bearbeitung der Neuauflage.

Erlangen, im August 2006

Dirk Niefanger

Zur dritten Auflage

Die vorliegende Neuauflage kann sich wiederum auf den Rat und auf hilfreiche Hinweise von Freundinnen, Freunden, Kolleginnen und Kollegen stützen. Ihnen sei hiermit herzlich gedankt. Die naturgemäß nicht immer zustimmende Erwähnung des Lehrbuchs in ganz unterschiedlichen Forschungszusammenhängen zeigt, wie Streitbar Ergebnisse der inzwischen weit ausdifferenzierten Barock-Forschung immer noch sind. Auch aus den Zusendungen von einschlägigen, bisweilen auch kritischen Studien und kleineren Beiträgen konnte ich viel für die Neuauflage lernen. Neu hinzugekommen sind Kapitel zur weiblichen Autorschaft im 17. Jahrhundert, zum Laientheater und zum Prosaroman, insbesondere zum ›barocken‹ Faustbuch. Ergänzt und aktualisiert wurden längere Passagen in allen größeren Literaturgattungen sowie in den einführenden Kapiteln zur Religion und zur Barock-Forschung. Mitunter wurden undeutliche oder irreführende Formulierungen geändert, Positionen relativiert, revidiert oder ausführlicher begründet. Neuere Forschungsliteratur habe ich, soweit es mir sinnvoll schien, in allen Teilen des Buchs ergänzt. Speziell zu danken habe ich meinen Erlanger Hilfskräften Elena Müller und Dominik Leugering sowie meiner Stuttgarter Lektorin Ute Hechtfisher.

Erlangen, im Mai 2012

Dirk Niefanger

2. Barockforschung – Barockbegriff

Beim literarischen Barock sollte man sich vor übereilten Festlegungen hüten, denn was barock ist, lässt sich nicht so leicht sagen. Und auch ein Barocklehrbuch kann kaum mehr leisten, als Probleme zu referieren und für ein pragmatisches Umgehen mit der Epoche zu plädieren. Es gibt Entwicklungslinien an, liefert Hilfestellungen für die eigene Lektüre und Vorschläge für Interpretationen und Textanalysen.

Vor allem die ältere Forschung hat sich angesichts scheinbarer Anachronismen und Widersprüche in der Literatur und der Geistesgeschichte des 17. Jahrhunderts damit beholfen, von einer **Zeit voller Gegensätze** zu sprechen. Schon 1922 bestimmte Arthur Hübscher das Lebensgefühl dieser Zeit antithetisch. Sein – aus heutiger Sicht – etwas oberflächlicher Versuch, eine unübersichtliche Epoche in ihrem Wesen zu erfassen, soll hier nicht referiert werden. Zugegeben, die Vorliebe für entscheidende Gestaltungsmittel der zeitgenössischen Rhetorik (Antithetik, Formen der Anapher) oder der Metrik (Alexandrinier mit Mittelzensur) legt einen Zugang über die Gegensätze nahe. Einschlägig sind auch die strikten Dualismen, die im 17. Jahrhundert das Leben und Denken strukturierten: Gott – Welt, Diesseits – Jenseits, Augenblick – Ewigkeit, Höhe – Fall, Ordnung – Chaos oder Krieg – Frieden. Das dualistische Denken ergab sich dabei zu keinem geringen Teil aus konkreten historischen Konstellationen, wie dem Dreißigjährigen Krieg und seinen Gräuelerfahrungen auf der einen Seite sowie Prunk und Reichtum der Höfe auf der anderen. Es entstand aber auch aus dem Fortwirken mittelalterlicher Theologie. Denn das Überleben älterer Denk- und Ordnungsgewohnheiten (etwa der mittelalterlichen ›Ordo‹-Vorstellung) steht im 17. Jahrhundert neben einer deutlichen Neuorientierung im Bereich der Philosophie, der Technik, der Politik, des Rechts, der Wirtschaft und der Kultur. Dieses Nebeneinander von Altem und Neuem trägt seinen Teil zum widersprüchlichen (oder auch nur unklaren) Erscheinungsbild der Epoche bei.

Solche eher allgemeinen Einschätzungen der Epoche gelten auch für die **Literatur**: Sie zeigt sich, bestimmt durch streng normierende Poetiken, in einer formalen Strenge und scheint dennoch in nicht wenigen Texten charakterisiert durch überaus große poetische Möglichkeiten. Unübersehbar bietet sie eine Perspektive auf das Jenseits und schreitet doch lustvoll den Raum des Hier und Jetzt aus. Sie bestätigt absolutistische Denkweisen, liefert aber gleichfalls subversive Textebenen und kritische Blicke auf das Hofleben. Sie erscheint als eine Literatur des Spiels, thematisiert dabei aber sehr ernste und essenzielle Probleme.

Trotz der genannten Gegensätze gab es immer wieder Versuche, die Barockliteratur als einheitlich bestimmbares Phänomen zu betrachten. Für die Forschung kann Conrad Wiedemanns Beitrag zum **Systemcharakter barocker Literatur** als besonders wirkungsmächtig angesehen werden (Wiedemann 1973; kritisch: Bauer 2000). Die Barockliteratur sei gekennzeichnet – so die These – durch einen schmalen Themenbereich, durch ein gering ausgebildetes Problemdenken und einen hohen Grad an Verschultheit. Eine große Gelehrtheit, die sich am einheitlichen Standard humanistischer Ausbildung orientierte, eine mächtige an antiken Idealen ausgerichtete Rhetorik, eine präskriptive Poetik, festumrissene Politikideale und eine allgegenwärtige Theologie ließen kaum Platz für Originalität. Vielmehr zeige sich die Qualität

barocker Texte in der Wahl und im Arrangement ihrer Verweismittel, also in der Sprache (Wiedemann 1973, 28).

Eine adäquate Einschätzung der Barockliteratur liegt wohl irgendwo zwischen den genannten Polen. Sie muss sowohl in ihrem systemischen Charakter als auch in ihren – durch die Vorgaben erst ermöglichten – Spielräumen und Gegensätzen, in ihrer Vielschichtigkeit und Polyperspektivik gesehen werden. Dann erscheint sie keineswegs »unaktuell, langweilig und pompös« (Bauer 2000, 124). Ein solches Verständnis will das Lehrbuch vermitteln.

2.1 Barockforschung

Ein knapper Überblick zu einzelnen Bereichen und spezielleren Fragen der Barockforschung wird in den Einzelkapiteln gegeben. Im Folgenden soll ein Einstieg ermöglicht werden, indem Forschungsinstitutionen (Bibliotheken, Institute, Arbeitskreise), Zeitschriften, Bibliographien, Internetadressen und Überblicksdarstellungen (Literaturgeschichten, Einführungen) vorgestellt werden.

Literaturgeschichten, Einführungen, Kanon

Glücklicherweise sind die Zeiten vorbei, in denen man konstatieren musste, dass die deutsche Literaturgeschichte zwischen Luther und Lessing so gut wie vergessen sei (Schöne (Hg.)³1988, V). Die Barockliteratur gehört heute zweifellos zum Kanon der deutschen Dichtung. Die umfangreichen Literaturgeschichten bieten eigene (Teil-)Bände zum Barock (Gaede 1971; Reinhart (Hg.) 2007; Meid 2009). Selbst die kürzeren Literaturgeschichten widmen der Barockliteratur recht ausführliche Kapitel (Beutin u. a. ⁴1992, 85–120; Brenner 1996, 25–48) und heben inzwischen die Bedeutung des Barock hervor:

Mit dem beginnenden 17. Jahrhundert erfährt die Entwicklung der deutschen Literatur einen entscheidenden Wandel. (Brenner 1996, 25)

Eine solche Bewertung der Epoche war Anfang des letzten Jahrhunderts selbst bei Standardwerken keine Selbstverständlichkeit. Zwar hebt etwa der national gesinnte Adolf Bartels hervor, dass im 17. Jahrhundert der »Grund zu dem modernen Deutschgefühl« (⁶1909, I, 246) gelegt wurde. Doch sieht er erst in der Frühaufklärung eine »geistige Mündigkeit« (247) Deutschlands verwirklicht.

Behandelt werden Autoren des 17. Jahrhunderts schon seit den literarhistorischen Darstellungen von Koberstein (1827), Gervinus (1835–1842) oder Lemcke (Neue Ausgabe 1882). Eine spezielle Textsammlung der Literatur des 17. Jahrhunderts kommt 1892 heraus (*Die Litteratur des siebzehnten Jahrhunderts*); auch einige Bände der monumentalen *Deutschen National-Litteratur* (Bd. 23 ff.) von Josef Kürschner sind barocken Autoren gewidmet. Nach der Jahrhundertwende erschienen spezielle **Literaturgeschichten des Barock**. Eine erste wissenschaftlich ambitionierte Sichtung der Barockliteratur stammt von Herbert Cysarz (1924) – allerdings mit einem heute etwas befremdlichen Zugang. Das nach regionalen Schwerpunkten geordnete Buch